

fait qu'ils ont consigné, le 21 octobre 1931, au Tribunal de Bâle la somme de 16 500 fr. représentant ce salaire. C'est avec raison que les premiers juges n'ont pas admis ce point de vue. En effet, il ne peut en premier lieu être question d'une demeure de la part de Wyser au sens des art. 91 et 92 CO. Ce dernier n'a pas refusé la prestation à laquelle il avait droit, qui ne lui a d'ailleurs pas été offerte. D'autre part il ne pouvait y avoir aucune incertitude sur la personne du créancier au sens de l'art. 96 CO, car en examinant soigneusement la situation de fait et de droit, les défendeurs ne pouvaient raisonnablement avoir de doute à ce sujet (cf. RO 59 II p. 232). En effet, la prétention de Wyser était fondée sur un contrat indépendant des engagements liant les défendeurs à Bloch. Cette dernière ne pouvait avoir aucune répercussion sur les relations de droit existant entre les défendeurs et Wyser. Ceux-là ont d'ailleurs expressément reconnu la créance de Wyser et n'ont jamais contesté que celle de Bloch. On doit dès lors admettre que les défendeurs avaient l'obligation de payer à Wyser sa commission, qui était échue lors du paiement du prix de vente, intervenu le 15 novembre 1931. Ils doivent donc des intérêts moratoires dès cette date.

Par ces motifs, le Tribunal fédéral prononce :

I. — Le recours interjeté par J. Bloch-Lebrecht est admis partiellement en ce sens que 1) Dame Frieda Adout-Balizer, 2) Dame Hélène Daniel-Balizer, 3) Raymond Balizer, en leur qualité d'héritiers de feu Josué Balizer, sont condamnés à payer solidairement à Bloch la somme de 10 000 fr. avec intérêts à 5 % dès le 28 janvier 1932.

II. — L'arrêt cantonal est confirmé pour le reste.

**84. Auszug aus dem Urteil der I. Zivilabteilung
vom 22. Dezember 1936 i. S. Sutter
gegen Politische Gemeinde Gossau.**

Verhältnis von Art. 129 KUVG (Haftung des Arbeitgebers für absichtlich oder grobfahrlässig herbeigeführten Schaden) zu Art. 55, 101 und 339 OR.

3. — Der Kläger hat neben Art. 129 KUVG auch die Art. 55, 101 und 339 OR angerufen. Hiezu hat die Vorinstanz erklärt, diese Bestimmungen seien gemäss Art. 128 KUVG als aufgehoben zu betrachten, wenn sie auch nicht ausdrücklich erwähnt seien; denn andernfalls würde der vom KUVG angestrebte Zweck der teilweisen Entlastung des Arbeitgebers von seiner Verantwortlichkeit vereitelt.

Dieser Argumentation der Vorinstanz kann nicht beigepflichtet werden. Art. 128 KUVG hebt die mit den Bestimmungen dieses Gesetzes in Widerspruch stehenden Bestimmungen anderer Spezialgesetze aus dem Gebiete des Haftpflichtrechts auf und setzt in Art. 129 Abs. 1 an deren Stelle ausdrücklich die Bestimmungen des OR. Von einem Ausschluss der Art. 55, 101 und 339 OR durch Art. 128 KUVG kann daher schlechterdings nicht die Rede sein. Aber diese allgemeinrechtlichen Bestimmungen kommen nun eben nicht uneingeschränkt zur Anwendung, sondern nur mit der in Art. 129 Abs. 2 KUVG genannten Einschränkung, dass der Arbeitgeber bei Erfüllung der ihm obliegenden Prämienverpflichtungen von der Haftung für leichtes Verschulden befreit wird, wofür er nach den in Art. 129 Abs. 1 als anwendbar erklärten allgemeinen Rechtsgrundsätzen ebenfalls einzustehen hätte. Art. 128 befreit daher den Arbeitgeber nicht etwa von der in Art. 339 OR dem Dienstherr auferlegten Pflicht, in der Organisation seines Betriebes die zum Schutz von Leben und Gesundheit seiner Arbeiter erforderlichen Massnahmen in dem ihm zumutbaren Umfang zu treffen; gegenteils überbindet Art. 65 KUVG ihm diese Pflicht noch ausdrücklich.

Verletzt er sie, so liegt darin eine Verletzung vertraglich übernommener Pflichten im Sinne von Art. 101 und möglicherweise auch eine unerlaubte Handlung im Sinne von Art. 41 ff. OR. Aber seine Haftbarkeit für diese Pflichtverletzungen greift auf Grund der in Art. 129 Abs. 2 KUVG enthaltenen Einschränkung nur Platz, wenn ihn ein grobes Verschulden trifft.

Daher kann, wenn auch aus einem andern als dem von der Vorinstanz angeführten Grunde, der Kläger aus den von ihm angerufenen obligationenrechtlichen Bestimmungen keine über Art. 129 Abs. 2 KUVG hinausgehende Haftung der Beklagten ableiten.

III. PROZESSRECHT

PROCÉDURE

85. Urteil der I. Zivilabteilung vom 15. Dezember 1936 i. S. Heimat A.-G. gegen Meier.

VO über die Kreditkassen mit Wartezeit, Art. 10.

Die Bestimmung, dass die Kassen für Ansprüche aus Kreditverträgen an ihrem Geschäftssitz oder am Wohnsitz des Klägers belangt werden können, gilt auch:

- a) für sog. Altverträge, die materiell der VO nicht unterworfen sind; Bestätigung der Praxis. (Erw. 1);
- b) für Streitigkeiten über die Gültigkeit des Vertrages. (Erw. 1);
- c) gegenüber abweichenden Gerichtsstandsvereinbarungen in sog. Alt-[wie in Neu-]verträgen. (Erw. 2);
- d) gegenüber Schiedsklauseln. (Erw. 3).

A. — Die Bausparkasse Heimat A.-G. in Schaffhausen schloss am 30. Oktober 1933 mit Hans Meier-Gut, Kauf-

mann in Glarus, einen Darlehensvertrag ab. In § 22 der vorgedruckten Vertragsbedingungen ist bestimmt:

(Absatz 8) « Erfüllungsort und Gerichtsstand für alle aus dem Darlehensvertrag sich ergebenden Verpflichtungen ist Schaffhausen. Ebenso für Streitigkeiten irgend welcher Art. »

(Absatz 9) « Entsteht zwischen dem Bausparer und der « Heimat » wegen irgend eines Anspruches Streit, ist unter Ausschluss der ordentlichen Gerichte ein Schiedsgericht zu vereinbaren... »

B. — Im Jahre 1936 klagte die Heimat A.-G. beim Zivilgericht Glarus gegen Meier auf Leistung von Schadenersatz wegen Kreditschädigung. Der Beklagte erhob Widerklage auf Rückerstattung der von ihm geleisteten Einzahlungen wegen Unverbindlichkeit des Vertrages. Die Klägerin bestritt die Pflicht zur Einlassung auf die Widerklage, indem sie gestützt auf § 22 der Vertragsbedingungen örtliche und sachliche Unzuständigkeit der glarnerischen Gerichte geltend machte.

Das Zivilgericht wies die Unzuständigkeitseinrede durch Vorentscheid vom 18. Juni 1936 ab. Dieser Entscheid wurde vom Obergericht am 30. September 1936 bestätigt, u. a. mit der Begründung, dass sich die Einlassungspflicht der Widerbeklagten schon aus Art. 10 der bundesrätlichen Verordnung vom 5. Februar 1935 über die Kreditkassen mit Wartezeit ergebe.

C. — Die Widerbeklagte hat gestützt auf Art. 87 Ziff. 3 OG zivilrechtliche Beschwerde erhoben, mit der sie Aufhebung des obergerichtlichen Entscheides verlangt. Sie verweist auf das Urteil des Bundesgerichtes vom 16. September 1936 i. S. Habal gegen Bliggenstorfer (BGE 62 II 217), wo zwar Art. 10 der bundesrätlichen Verordnung über die Kreditkassen mit Wartezeit auch auf alte, vor Inkrafttreten der Verordnung abgeschlossene Kreditverträge als anwendbar erklärt, die Frage aber ausdrücklich offen gelassen worden sei, wie es sich verhalte, wenn eine Gerichtsstandsvereinbarung vorliege. Das treffe hier zu,